

Nachzeichnen die Rede zur Buchpräsentation von Oskar im September 2003

Daniel Baumann

Die Geste des Nachzeichnens ist die Grundlage: nichts Neues, kein Glaube an das Original; die Auflösung der Authentizität und ihrer Hoffnungen in der Verdoppelung; das Entschwinden der Einmaligkeit, ihrer Ideologie und Heroik; die Korrektur des Besondern und auf jeden Fall Liebe, Subversion und Stil.

Der Oskar von Millerstrasse 16 ist die Wiederholung des Anlasses der Anlass. Der Kontext heisst Kultur, der Anlass heisst Ausstellung, Lesung, Filmvorführung, Club, Party, Eröffnung, Performance, Konzert, Tournee, Konferenz. Geboten wird die Nähe zur Vorlage und das Zerschneiden der Darstellung der Darstellung an der Anekdote. Das Nachzeichnen entpuppt sich als Entlarvung der Vorlage. Die Ähnlichkeit schafft Differenzierung und aus Imitation wird Präzision. Die Sache wird beim Wort genommen mit dem Resultat: Poesie und Missverständnis.

Das Ganze hat jedoch nichts mit Appropriation zu tun. Es geht nicht um Besitz, um Sony, Saab und Simulation, nicht um die 1980er Jahre. Es geht um den bedingungslosen Dienst an der Vorlage und ihren zahlreichen Falten, pausenlos von einer Herrschaft von Fleissigen geglättet. Die Oskar von Millerstrasse 16 bringt die Falten zurück, wo die Schönheit des Zufalls wütet.

Das Ganze hat nichts mit Revival zu tun. Keine unendliche Annäherung an das Original, keine Ornamente der Sehnsucht. Überhaupt keine Sehnsucht. Kein Remake, kein Remix, keine Nostalgie, keine 1990er Jahre, weil Nachzeichnen ohne Gefühl und Markt. Das Loblied der Emotionslosigkeit, Distanz und Arroganz.

Nun, womöglich zum Schluss, mit *Oskar* die Dokumentation der Darstellung der Darstellung. Auch hier athletisches Nachzeichnen bis zur Selbstauflösung: Abbilden, Abwickeln, Indexieren, Durchnummerieren, Kopieren, Aufzeichnen, Darstellen.

Das Nachzeichnen als Geste der Rückgewinnung der Situation und ihre gleichzeitige Auflösung in der Spiegelung. Lambretta.